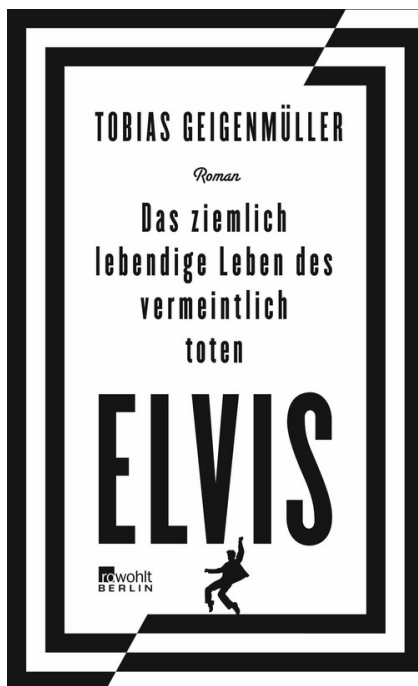


## Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-87134-181-6

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).

Tobias Geigenmüller

**Das ziemlich lebendige Leben  
des vermeintlich toten Elvis**

Roman

Rowohlt · Berlin

1. Auflage Juni 2017

Copyright © 2017 by Rowohlt · Berlin Verlag GmbH, Berlin

Satz Newzald OTF (InDesign) bei

Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 87134 181 6

# Inhalt

Das ziemlich lebendige Leben des vermeintlich toten Elvis

Der vorletzte Vorhang

Ein aufregend normales Leben

Das perfekte Double

Das Projekt Ex

Klassenfeinde

Das Königstreffen

Die Deadline

Mitten im Frieden

9. Kapitel

Editorische Notiz

# Der vorletzte Vorhang

Viel ungewöhnlicher als das dreieckige Zifferblatt dieser weißgoldenen *Hamilton Ventura* war die Tatsache, dass jene Uhr am 17. August 1977 um 16.02 Uhr überhaupt noch getragen wurde. Dass ihr Träger dazu selbst zu dieser Tageszeit einen dunkelblauen Seidenpyjama mit hellblauen Streifen anhatte, war hingegen halbwegs normal. Sofern sich an diesem Tag irgendetwas als normal einstufen ließ. Schließlich handelte es sich um niemand Geringeren als Elvis Presley, der hier in einem brandneuen, dunkelbraunen Ohrensessel saß und fernsah. Und das bemerkenswerterweise rund vierundzwanzig Stunden nach seinem Tod. Allerdings wirkte der King für einen Toten immer noch ziemlich lebendig. Aufgedunsen zwar, aber dafür war das Grinsen in seinem Gesicht mindestens so fett wie der Rest seines Körpers.

Nie im Leben hätte Elvis gedacht, dass es sich so gut anfühlen würde, tot zu sein. Und auch wenn der Fernseher schon bis zum Anschlag aufgedreht war, versuchte der King immer noch mit seinem dicken Finger die Plus-Taste zu drücken. Denn seit gestern Abend lief beinahe ununterbrochen sein Lieblingsprogramm: er selbst. Und Elvis war sich sicher, dass sein Abtritt ironischerweise mit aller Wahrscheinlichkeit das größte Comeback aller Zeiten einläuten würde. Einen derartigen Coup hatte ihm nach all den Jahren wohl absolut niemand mehr zugetraut.

*Fleetwood Mac*, die *Eagles* und all die anderen langhaarigen Grasbirnen dürften gestern Abend jedenfalls ziemlich dumm aus der Wäsche geguckt haben, als ABC und NBC die Abendnachrichten mit diesem spektakulären Aufhänger eröffnet hatten. Und nach seiner anfänglichen Zurückhaltung hatte auch CBS eingesehen, dass in diesen Tagen kein anderes Thema sendbar war als der unglaubliche Tod des King of Rock 'n' Roll. Selbst am nächsten Tag reichte es etwa lediglich für eine klitzekleine Randnotiz, dass der sowjetische Eisbrecher *Arktika* als das erste über Wasser fahrende Schiff aller Zeiten den Nordpol erreicht hatte. Es war, als wäre der Rest der Weltgeschichte vorübergehend ausgeblendet worden. Hätte es schon Fernsehen gegeben, als Jesus starb, wäre diese Neuigkeit vermutlich kaum größer in den Schlagzeilen gewesen

als der aktuelle Todesfall. Der Einzige, der die Nachrichten immer noch nicht gesehen haben dürfte, war wohl Stevie Wonder.

Elvis' Bauch blitzte auf, als er laut auflachte und dabei sein Schlafanzugoberteil ein Stück zu weit nach oben rutschte. All diese verdammten Emporkömmlinge! Ein letztes Mal würde er seinen musikalischen Untertanen zeigen, was es bedeutete, ihr König zu sein. A-wop-bop-a-loo-lop-a-lop-bam-boom! Rund um den Globus sollte es in den nächsten Wochen keinen einzigen Lautsprecher geben, aus dem nicht sein neues Album *Moody Blue* dröhnen würde.

Oh, Moody blue  
Tell me who I'm talkin' to  
You're like the night and day  
And it's hard to say  
Which one is you

Elvis zog sein Oberteil zurecht. Auch wenn er sich nie wieder in seinen mit Strass besetzten Bühnenanzug zwingen müsste, führte ganz offensichtlich kein Weg daran vorbei, als Toter endlich seinen Lebensstil zu ändern. Sonst würde er wohl oder übel demnächst ein zweites Mal den Löffel abgeben.

Elvis schaltete den Fernseher stumm, erhob seine hundertfünfzig Kilo ächzend von dem ebenso ächzenden Sessel und lief hinüber zum Ganzkörperspiegel – den man in seinem Fall allerdings eher als Halbkörperspiegel bezeichnen musste. Die Ränder des Spiegels waren ringsum mit einer Reihe Glühbirnen versehen. Abgesehen von dem flackern- den Licht des Fernsehers war dies die einzige Lichtquelle im ganzen Raum. Wie immer hätte es Elvis nicht ertragen können, auch nur einen einzigen Sonnenstrahl in sein Zimmer hineinfunkeln zu lassen. Und um ganz sicherzugehen, hatte der King die Verdunkelungsvorhänge zugezogen, obwohl die Fenster bereits mit Alufolie beklebt waren. In diesem Raum war es dunkler als in der Seele von *Ozzy Osbourne*. Hier drinnen sollte es keinen Unterschied machen, ob es draußen Tag oder Nacht war. Gerade weil Elvis die Dunkelheit schon seit seiner Kindheit Angst gemacht hatte, war er irgendwann dazu übergegangen, nachts aufzublei-

ben und stattdessen tagsüber zu schlafen – in der Gewissheit, dass es dann nicht wirklich dunkel war. Und weil der King es so zu tun pflegte, hatte es nicht lang gedauert, bis seine gesamte Entourage es ihm gleichtat. Sie waren wie Vampire. Nur dass Vampire dazu keine Amphetamine brauchten. Zumindest würde es wohl noch einige Zeit dauern, bis Elvis sein Verhalten wieder der Normalität angepasst hätte. Seine Schlafgewohnheiten ändert man eben nicht von einem Tag auf den anderen.

Elvis drehte sich seitwärts und betrachtete seinen Körper im Spiegel. Bei einer Körpergröße von 2,70 Meter wäre sein Gewicht gar nicht mal so übel gewesen. Aber leider war er gerade mal 1,82 Meter groß. Um die Rundung seines Bauches besser begutachten zu können, klemmte der King sein Oberteil unter sein großzügiges Kinn. Es als *Doppelkinn* zu betiteln, wäre noch ein Kompliment gewesen. *Tripelkinn* traf es schon besser. Anhand seines Kinns hätte man kleinen Kindern das Einmaleins beibringen können. Der Übergang war so fließend, dass man gar nicht genau sagen konnte, wie viel seines Körpers eigentlich zum Kinn gehörte. Aber irgendwo tief unter dieser Fettschicht existierte er noch immer: Elvis Aaron Presley. Und nun wollte er das, was von ihm übrig war, so gut wie möglich restaurieren.

Er war sich zwar noch nicht ganz sicher, ob es für ihn jemals wieder ein normales Leben geben konnte, aber so ging es ganz bestimmt nicht weiter. Chronische Schlaflosigkeit, ein ebenso chronisches Darmleiden, Depressionen, Diabetes, Bluthochdruck, Arthritis und Probleme mit den Nieren. Schlimm genug, dass er noch bis vor kurzem allen Ernstes auf einen eigenen Exklusivarzt und eine Krankenschwester für die Medikamentenausgabe angewiesen gewesen war. Noch bedenklicher aber erschien ihm, dass Doktor Nichopoulos ihm darüber hinaus den Spitznamen *Apotheke auf zwei Beinen* verliehen hatte. Und in den letzten Jahren war das Sortiment seiner Apotheke ziemlich angewachsen: Dexadrine und Biphentamine zum Funktionieren. Quaalud und Amytal, um wieder runterzukommen. Zwischendurch Percodan und Dilaudid, um sein Leben überhaupt noch irgendwie auszuhalten. Zudem hatte sich Elvis ein geradezu enzyklopädisches Wissen über den PDR angeeignet und konnte je nach Laune die passenden Symptome für

beinahe jedes der etwa zweitausendfünfhundert aufgeführten Medikamente erfinden.

Aber um ehrlich zu sein: Sein einzig wahres Symptom war Langeweile – und die Medikamente hatten ihn eher krank als gesund gemacht. Seine sogenannten *Akkupunkturbehandlungen* waren von Anfang an allen suspekt gewesen. Doch erst später hatten sie herausgefunden, dass diese keineswegs mit Nadeln durchgeführt worden waren, sondern mit Spritzen. Nach ein paar Monaten dieser ganz besonderen Therapie hatten sich auf seinem gesamten Körper blaue und schwarze Male verteilt. Irgendwann hatte Elvis ausgesehen wie ein zu dick geratener Dalmatiner. Vor seinem Tod war der King so dermaßen am Ende gewesen, dass er seine bevorstehende Comeback-Tournee mit aller Wahrscheinlichkeit nicht überstanden hätte. Manche hatten gemeint, das Einzige, was er nun noch tun konnte, sei zu sterben. Längst hatte sein Sicherheitsdienst da schon einen Notfallplan erstellt, um Elvis' Leichnam zurück nach *Graceland* zu schmuggeln, falls die Notwendigkeit bestehen sollte, eine tödliche Überdosis während der Tour zu vertuschen.

Doch in einer seiner zahlreichen schlaflosen Nächte – lang vor dem großen Eröffnungskonzert – hatte der King die Entscheidung getroffen, seinem Tod mit seinem Tod zuvorzukommen. Elvis Presley hatte es so satt, Elvis Presley zu sein. Den Ruhm, die Frauen, das Geld, die falschen Freunde – all das wollte er hinter sich lassen, um da anzufangen, wo er einmal aufgehört hatte: als ganz normaler Mensch.

Und der erste Schritt war bereits gemacht. Nun würde er nicht mal mehr Dr. Nick an seiner Seite brauchen. Nachdem der King den schlimmsten Entzugserscheinungen mit Phenobarbital vorgebeugt hatte, begann er mit Methadon. Er wusste: Wenn er es diesmal nicht schafft, würde er das niemals. Immerhin hatte er es schon oft genug versucht. Oder besser: Doktor Nick hatte es versucht. Elvis selbst hatte es meistens völlig ausgereicht, vorübergehend außer Lebensgefahr zu sein. Versehentlicher Selbstmord ist schließlich so ziemlich die armseligste Todesursache, die es gibt. Doch auch wenn der Sieg über seine Abhängigkeit die Grundvoraussetzung für das Gelingen seines Plans ausmachte, gehörte weitaus mehr dazu, einfach so von der Bildfläche zu verschwinden.



Damit seine Rückkehr in die Normalität funktionieren würde, hatte der King in den letzten Monaten gemeinsam mit ein paar auserwählten Eingeweihten aus seinem Hofstaat die perfekten Voraussetzungen für seinen Neuanfang geschaffen. Vier Mitglieder der sogenannten *Memphis Mafia* genossen in dieser Angelegenheit sein vollstes Vertrauen. Und im Austausch für ihre Diskretion genossen sie darüber hinaus vier Millionen Dollar. Da waren sein Cousin Billy Smith, sein Tourmanager Joe Esposito, seine Verlobte Ginger Alden und sein Sicherheitschef Dick Grob. Und nicht zu vergessen der fünfte Millionär: Maurice Elliott, seines Zeichens Verwalter des *Baptist Memorial Hospital*. An der Anzahl von Elvis' Krankenhausaufenthalten gemessen, konnte man die beiden fast schon als gute Bekannte bezeichnen.

Gemeinsam hatte die *Projektgruppe Selbstmord* am Vortag eine dramatische Geschichte von hektischen Wiederbelebungsversuchen im Badezimmer bis hin zur traurigen Feststellung seines Todes im Krankenhaus erzählt. Und Elvis musste sich eingestehen, dass die fünf keine viel schlechteren Schauspieler waren als er selbst. Allerdings waren sie dafür auch nicht unbedingt günstiger. Dabei war er mal der bestbezahlte Schauspieler der Filmgeschichte gewesen. In den Sechzigern hatte er sogar mehr verdient als Marilyn Monroe, James Dean und Marlon Brando. Und wenn seine Drehbücher nicht immer so völlig an den Haaren herbeigezogen gewesen wären, hätte er vielleicht sogar einen Oscar gewinnen können. Aber leider hatte es in der Branche irgendwann zwei Kategorien gegeben: gute Filme oder *Elvis-Presley-Filme*. Und selbst die besten Gagen helfen nicht, wenn man sich für seine eigenen Filme schämen muss. Der Colonel hatte das nie verstanden.

Elvis seufzte. Wenn sein frischgebackener Ex-Manager wüsste, dass er noch lebte, würde er ihn wahrscheinlich in Stücke zerreißen. Und das vielleicht sogar zu Recht. Der King hatte ihm schließlich fast seine gesamte Karriere zu verdanken. Tom Parker war schon vorher ein Star-Manager gewesen. Er hatte bereits an Elvis geglaubt, als dieser von allen anderen noch für eine Eintagsfliege gehalten worden war. Spätestens seit dessen Auftritt 1955 in Jacksonville, Florida – nachdem ein kreischender Mädchenmob seine Hose, seinen Mantel und die Polizeiabsperrung in Stücke gerissen hatte und dem King sogar Socken und Stiefel vom

Leibe gezogen wurden –, hatte Tom Parker Dollarzeichen in den Augen gehabt. Ihm war klar geworden, dass er das perfekte Produkt gefunden hatte, die personifizierte Gelddruckmaschine. Und mit seinem Gefühl sollte der Colonel recht behalten.

In den folgenden zweiundzwanzig Jahren hatte er exklusiv nur Elvis vertreten und für ihn eine Rekordsumme nach der anderen ausgehandelt – ganz gleich, ob für Platten, Tourneen, Fernsehshows oder Filme. Und Elvis wusste durchaus zu schätzen, was ihm sein Manager ermöglicht hatte. Mit aller Wahrscheinlichkeit waren sie das beste Team gewesen, das die Unterhaltungsindustrie je gesehen hatte – und das über Jahrzehnte. Nur leider war dem Colonel ab einem gewissen Zeitpunkt der Profit wichtiger als die Qualität gewesen. Zuletzt vor allem sein eigener. Fünfzig Prozent Beteiligung!

In letzter Zeit war Elvis sich nicht mehr sicher gewesen, wer hier der Manager war und wer der Star. Aber der Colonel war stets selbstbewusst dafür eingestanden, dass seine Dienste es eben wert waren. Hatte damit argumentiert, dass nichts einen Wert besaß, solange man ihm keinen verlieh. Hatte ständig damit gedroht, irgendwann ein Buch zu schreiben – mit dem Titel «How Much Does It Cost If It's Free?». Doch in Wahrheit spielte Tom Parker einfach gern. Vielleicht ein bisschen zu gern. Zumindest gehörte er in Las Vegas nicht umsonst zu den besten Gästen. Wenn er mal keine Lust hatte, zum Roulettespielen runter ins Casino zu gehen, ließ er sich das Rouletterad einfach aufs Zimmer bringen.

Jedenfalls hatte Elvis keinen Zweifel daran, dass es richtig war, Tom Parker nicht in seine Pläne einzuweihen. Seinen heimlichen Abgang hätte der Colonel niemals akzeptiert. Trotz des desolaten Zustands seines Schützlings hatte sein Manager sicherlich gehofft, ihn noch ein paar weitere Jahre ausnehmen zu können wie eine Weihnachtsgans. Oder in Elvis' Fall eher wie eine ganze Weihnachtsgänsefarm. Aber der King war ihm nichts mehr schuldig. Der Colonel hätte das Geld, das er an ihm verdient hatte, wohl einfach besser zusammenhalten sollen. Eigentlich hätten die geschätzten hundert Millionen Dollar doch für ein halbwegs gutes Leben ausgereicht.

Elvis' Blick streifte durchs Zimmer. Mit seinem Team schien er jedenfalls eine gute Wahl getroffen zu haben. Die Projektgruppe hatte bis ins kleinste Detail hervorragende Arbeit geleistet. In seinem neuen Apartment erinnerte, wie aufgetragen, beinahe gar nichts an vergangene Zeiten. Das hier war zwar gewiss nicht *Graceland* – aber sein altes Anwesen stand auch für so ziemlich alles, was er an seinem Leben ändern wollte. Es war ihm nicht leichtgefallen, seine zweiundsiebzig Wände zu verlassen, schließlich war es das letzte Zuhause seiner geliebten Mutter gewesen. Aber in Zukunft würde er keine Achtzehn-Zimmer-Villa mehr brauchen. Sowieso hatte er ja kaum noch die Energie aufgebracht, sein Schlafzimmer zu verlassen.

Nun also diese neue Drei-Zimmer-Wohnung voller neuer Dinge für einen noch nicht ganz so neuen Menschen. Immerhin keine prunkvollen Barockmöbel, korinthischen Säulen und goldenen Schallplatten mehr. Und selbst wenn er auch in Zukunft für seine Sicherheit nicht auf sie verzichten wollte: Bisher lagen hier sogar kaum Waffen herum. Stattdessen verteilten sich eine Palisanderkommode, eine orangefarbene Kugellampe und ein weißer Flokatiteppich im Zimmer. Discozeugs, wie Elvis es zu nennen pflegte. Seine Wohnung passte genauso wenig in seine alte Heimatstadt wie er.

Der King hatte lange darüber nachgedacht, ob dies wirklich der geeignete Ort dafür war, um unterzutauchen. Aber immerhin war Tupelo die Stadt, in der er aufgewachsen war. Wenn irgendwo auf diesem Planeten alles so werden könnte wie früher, dann hier. Sicher, auf einige Erinnerungen an diesen Ort konnte er gut und gern verzichten.

Damals hatte er mit seiner Familie in wechselnden Baracken gewohnt. In East Tupelo, wo der weiße Abschaum zu Hause gewesen war, die armen Fabrikarbeiter und Farpächter. In diesem Labyrinth zusammengepferchter Straßen hinter dem Highway, zwischen den zwei kleinen Flüsschen, den Mais- und Baumwollfeldern und den Gleisen der Bahnstrecke Mobile–Ohio und St. Louis–San Francisco. Ganz in der Nähe des Rotlichtbezirks *Goosehollow*. Diese Gegend war geradezu eine Sackgasse für Lebensläufe gewesen – und weitaus weniger komfortabel für Familien als für Alkoholschmuggler. Kein Wunder, dass in dieser kaputten Welt andere Kinder reihenweise ihre Hoffnung aufgege-

ben hatten. Aber irgendwie hatte Elvis schon immer gespürt, dass das Schicksal etwas Großes mit ihm plante. Dass er anders war als alle anderen. Dass er seinen geliebten Eltern irgendwann einmal alles würde kaufen können, das sie sich wünschten.

Er hatte vor allem seiner Mutter Gladys nahegestanden. Nach dem Tod seines Zwillingbruders bei dessen Geburt war ihr nur ein einziges Kind geblieben. Und sie hatte auch keine weiteren mehr bekommen können. Vielleicht war sie deswegen immer ganz besonders in Sorge um Elvis gewesen. Damals hatte sie ihm nicht mal erlaubt, mit anderen Kindern auf der Straße Ball zu spielen, weil er hätte überfahren werden können. Stets war er so behandelt worden, als wäre er ein Junge aus Glas. Aus dem gleichen Grund hatten ihm seine Eltern auch nicht das gewünschte Fahrrad zu seinem elften Geburtstag geschenkt, sondern stattdessen zwölf Dollar in eine Gitarre investiert – und damit aus purem Zufall eine der effizientesten Investitionen der Weltgeschichte getätigt. Denn ansonsten wäre Elvis Presley vielleicht einfach ein ziemlich guter Radfahrer geworden.

Sein Vater Vernon hingegen war nacheinander Milchmann, Farmpächter, Zimmermann und Tagelöhner gewesen – ein wortkarger, ehrgeizloser Taugenichts, der nur durch sein gutes Aussehen auffiel. Als sein Sohn zunehmend Gefallen an seinem neuen Geschenk gefunden hatte, nahm ihn sein Vater beiseite und sagte: «Du solltest dich entscheiden, ob du ein Elektriker oder ein Musiker sein willst. Aber ich habe nie einen Gitarristen gesehen, der auch nur einen Pfifferling wert gewesen wäre.» Elvis erinnerte Vernon nur zu gern an diesen Spruch. Denn er wiederum kannte ziemlich wenig Elektriker, die Fans rund um den Globus in Ohnmacht fallen ließen.

Es war jedoch eher dem Zufall zu verdanken, dass Elvis Presley es auf diese Weise aus dem Schlamassel herausgeschafft hatte. Denn seine Voraussetzungen für ein gutes Leben hätten damals kaum schlechter ausfallen können. Das Einzige, was seine Eltern ihm zu bieten hatten, war ihre Liebe. In Tupelo wäre es völlig überflüssiger Luxus gewesen, sich Sorgen um seine Zukunft zu machen. Die nächste Mahlzeit hatte als Sorge meistens vollkommen ausgereicht. Oft war seiner Familie nicht viel mehr als Maisbrot und Wasser zum Leben geblieben. Und

auch wenn diese Ernährung seiner Figur vermutlich gerade nicht unbedingt schlecht getan hätte, so begrüßte er es dennoch, mittlerweile finanziell um ein paar Millionen besser dazustehen.

Zumindest war es ein ziemlicher Triumph, als gemachter Mann nach Tupelo zurückzukehren. In freudiger Erwartung eines neuen und diesmal völlig anderen Lebens war er von Tennessee wieder nach Mississippi gezogen. Er hatte noch nie in einem Staat gelebt, in dem man an Buchstaben sparte. Die USA mochten zwar vielleicht nicht das beste Geheimversteck sein – aber wo auf der Welt kann man schon unerkannt bleiben, wenn einen die ganze Welt kennt? Wahrscheinlich hätte sich Elvis auf dem Mars verstecken können und wäre selbst dort noch von Außerirdischen um ein Autogramm gebeten worden. Es war gerade erst ein paar Jahre her, dass sein Konzert *Aloha from Hawaii* mit anderthalb Milliarden Menschen fast dreimal so viele Zuschauer wie die Mondlandung hatte – als erstes satellitenübertragenes Livekonzert aller Zeiten. Und sollte jemand glauben, dass Elvis Presley noch lebte, dürfte niemand allen Ernstes auf die Idee kommen, dass er sich statt auf irgendeiner Südseeinsel in seiner Heimat aufhielt. Wenn irgendein Spinner etwas Derartiges behauptete, wäre er allein schon deswegen ein Spinner.

Am nächsten Tag wurde Elvis Presley ganz offiziell auf dem *Forest-Hill-Friedhof* zu Grabe getragen. Und fast jeder Mensch auf diesem Planeten schien da zu sein. Bis auf Elvis Presley selbst.

Hoffentlich würde niemand der Träger bemerken, dass sein kupferbeschlagener Sarg sogar für Elvis' Gewichtsklasse ungewöhnlich schwer war. Aber so eine Klimaanlage brachte eben ganz schön was auf die Waage. Ohne Kühlung wiederum hätte es merkwürdig wirken können, wenn die Wachspuppe unter den Augen der Weltbevölkerung langsam in der Sommerhitze dahingeschmolzen wäre. Schließlich sollte das die letzte Show sein, bei der er der Star sein würde. Und auch wenn er in letzter Zeit nicht immer die beste Vorstellung abgeliefert hatte, so wollte er doch nicht als undefinierbarer Klumpen in diesem weißen Anzug enden, den ihm einst sein Vater geschenkt hatte. Vielleicht hätte er einfach im Winter sterben sollen. Doch dafür war es jetzt zu spät.

Eine lange Reihe weißer Cadillacs war längst unterwegs zu seiner letzten Ruhestätte – über den Elvis Presley Boulevard, der an *Grace-land* vorbeiführte. Dabei passierten sie schätzungsweise fünfzigtausend Trauergäste. Es war ein wahres Spektakel. Die örtlichen Blumenhändler mussten sogar in die angrenzenden Bundesstaaten ausweichen, um der gigantischen Nachfrage gerecht zu werden. Elvis' Tod war wie fünfzehn Valentinstage in einem. Als trauerte nicht nur die ganze Welt um ihn, sondern das gesamte Universum. Nur einer hatte für diesen Tag andere Pläne: Elvis selbst. Er wollte zum ersten Mal seit etwa vierundzwanzig Jahren wieder etwas ganz Normales tun: arbeiten.

Elvis stand im Bademantel in seinem orange gefliesten Bad vor dem Spiegel und gähnte. Er war noch müde – und das eintönige Dröhnen des Föhns verbesserte seinen Zustand nicht gerade. Kein Wunder. Hatte er doch heute Morgen keine Tabletten gefrühstückt. Mit schläfrigen Augen und einem goldenen Kamm versuchte der King wenigstens sein Haar in Form zu bringen. Allerdings wirkte es ähnlich schlapp wie er. Mittlerweile war es offensichtlich das einzig Dünne an seinem Körper. Und auch wenn Elvis immer noch weit entfernt von einer Glatze war, reichte es längst nicht mehr für seine berühmte Tolle. Schon seit etwa zehn Jahren frisierte sich der King eher einen strähnigen Scheitel, der ihm schräg in die Stirn fiel. Und davon wollte er sich gegen den Rat der vier Millionäre auch nach seinem Tod nicht trennen. Das einzige Mal, dass er sich einen Bürstenschnitt hatte verpassen lassen, war bei der Army gewesen. Und das würde er ganz bestimmt niemals wieder tun. Nicht mal über seine Leiche. Nur seine Koteletten hatte Elvis geopfert, weil er sonst wohl auch gleich mit einer großen ELVIS-Leuchtreklame im Gesicht hätte rumlaufen können.

Wobei er sich generell eher halbherzig von seiner alten Identität verabschieden wollte. So plante er, sich auch weiterhin allen Ernstes *Elvis* zu nennen. Nur als Spitzname immerhin, wie er betont hatte, aber seine Berater fanden es trotzdem völlig verrückt. Jeden normalen Menschen hätte man in dieser Situation wohl gefragt, ob er seine Tabletten abgesetzt hatte. In seinem Falle erübrigte sich diese Frage allerdings. Der King rechtfertigte sich damit, dass niemand den echten Elvis Presley für so dämlich halten könnte, sich nach seinem inszenierten Tode *Elvis* zu

nennen. Da er aber nun mal so große Ähnlichkeit mit sich selbst hatte, würden ihn die Leute früher oder später eh so nennen. Deswegen wollte er einfach offensiv mit dem Thema umgehen. *John Carpenter* sollte lediglich sein offizieller Name sein. Schon zu Lebzeiten war dies eines seiner Lieblingspseudonyme gewesen, seit er in *Change of Habit* – seinem letzten großen Spielfilm – einen Doktor mit eben jenem Namen gespielt hatte.

Die vier Millionäre hielten auch diese Namenswahl für völlig bescheuert – wobei selbstverständlich niemand auf die Idee gekommen wäre, Elvis gegenüber diese Wortwahl zu verwenden. Immerhin konnte keiner abschätzen, ob sich seine Wutausbrüche schon gebessert hatten. Zudem war jedem von ihnen Elvis' unkontrollierter Umgang mit Schusswaffen bestens bekannt. Und er besaß über dreihundert Stück davon. Für seine Verhältnisse war es noch harmlos gewesen, dass er eines Nachts im Esszimmer den Kronleuchter ausgeschossen hatte, weil ihm *langweilig* war. Oder dass er regelmäßig auf Fernseher ballerte, wenn ihm eine Sendung nicht gefiel. In *Graceland* hatten seine Bediensteten aus diesem Grund extra ein kleines Lager geführt, damit sie die kaputten Geräte möglichst schnell ersetzen konnten. Aber auch vor Menschen hatte Elvis in seinem Tablettenrausch oft nicht haltgemacht. Nicht nur, dass er einmal beinahe versehentlich Dr. Nick erschossen hatte, nachdem ihm dieser zusätzliche Medikamente verweigert hatte – auch seine ehemalige Geliebte Linda Thompson hatte er beim Versuch, einen Lichtschalter auszuschießen, um ein Haar durch die Badezimmerwand getroffen. «Jetzt aber, Süße, reg dich nur nicht auf», hatte er danach zu seiner Verteidigung gesagt.

Doch selbst wenn Elvis seine Projektgruppe vielleicht nicht sofort exekutiert hätte, so war doch allen Beteiligten klar, dass dem King der Rat seiner Berater in einigen Belangen herzlich egal war. Die aufkommende Diskussion über eine chirurgische Veränderung seines Aussehens hatte er ebenfalls im Keim erstickt. Eine Schönheitsoperation kam für ihn nicht in Frage. In seinem ganzen Leben hatte er nur eine einzige klitzekleine Korrektur an den Augen vornehmen lassen, die der Öffentlichkeit allerdings schon damals als *umfassende Augenuntersuchung* verkauft worden war. Bei seinem blendenden Aussehen müsste man

selbst den kleinsten Eingriff sowieso eher als *Hässlichkeitsoperation* bezeichnen, betonte der King.

Zumindest fand Elvis seine Vorgehensweise geradezu genial. Und die vier Millionäre hatten währenddessen einfach versucht, an ihre vier Millionen zu denken.

Wie immer war die Klimaanlage des Kings auf die Temperatur eines Kühlraums eingestellt. Die Hitze von dreiunddreißig Grad, die Elvis draußen erwarten würde, ließ sich hier drinnen nicht mal ansatzweise erahnen. Trotzdem schwitzte er an diesem Morgen noch ein bisschen mehr als sonst. Das lag zum einen sicherlich an seinem allgemeinen Gesundheitszustand, zum anderen aber auch daran, dass er ausnahmsweise mal ziemlich in Eile war. Normalerweise ging er um diese Zeit oft erst ins Bett, heute wollte er stattdessen pünktlich um acht Uhr genau da neu anfangen, wo er als achtzehnjähriger Junge vom Lande aufgehört hatte. Denn bevor er im Jahre 1953 rein zufällig im Studio von Sam Phillips' *Memphis Recording Service* bei der Aufnahme zweier Songs zum Geburtstag seiner Mutter entdeckt wurde und einige Monate später zum Weltstar avanciert war, verdiente er seinen Lebensunterhalt auf eine völlig andere Weise.

Und heute wollte Elvis Presley wieder Lieferwagen fahren.

[...]